2. Kreis: Dresden-Stadt, Amtshauptmannschaften Dresden-A., Freiberg, Dippoldiswalde, Pirna, eventuell Dresden-N.

3. Kreis: Amtshauptmannschaften Meißen, Großenhain, Oschatz, Grimma, Borna, Rochlitz, Döbeln, Flöha.

4. Kreis: Leipzig, Stadt und Land.

5. Kreis: Chemnitz, Stadt und Land, Amtshauptmannschaften Glauchau, Stollberg, Annaberg, Marienberg.

6. Kreis: Zwickau, Stadt und Land, Werdau, Plauen, Stadt und Land, Amtshauptmannschaften Oelsnitz, Auerbach, Schwarzenberg.

Für die kleineren Kreise ist folgende Abgrenzung in Erwägung gezogen:

1. Kreis: Amtshauptmannschaften Bautzen, Löbau, Bautzen, Hoyerswerda, Pirna oder Dresden-Neustadt.

2. Kreis: Dresden-Stadt.

3. Kreis: Amtshauptmannschaften Dresden-A., Freiberg, Dippoldiswalde, Pirna oder Dresden-N.

4. Kreis: Großenhain, Meißen, Oschatz, Döbeln.

5. Kreis: Leipzig-Stadt.

6. Kreis: Amtshauptmannschaften Leipzig-Land, Grimma, Borna, Rochlitz.

7. Kreis: Chemnitz, Stadt und Land, Amtshauptmannschaft Flöha.

8. Kreis: Amtshauptmannschaften Marienberg und Annaberg, Schwarzenberg.

9. Kreis: Zwickau, Stadt und Land, Amtshauptmannschaften Werdau, Glauchau, Stollberg.

10. Kreis: Plauen, Stadt und Land, Amtshauptmannschaften Oelsnitz, Auerbach.

Eine englische Stimme für die Revision des Friedens.

In diesen Tagen ist in England ein Buch herausgekommen von einem Mayne, der mit eigenen Augen den Zehner-Rat und den Vierer-Rat in Paris arbeiten sah. Er gibt in seinem höchst bemerkenswerten Werke die Antwort auf die Frage, wie es möglich war, daß der Friede so werden und das Vertrauen der Menschheit zu Wilson so bitter enttäuscht werden konnte, und kommt zu dem Ergebnis, daß eine Revision des Friedens absolut notwendig sei. Der Verfasser ist John Maynard Keynes, Dozent an der Universität Cambridge, während des Krieges finanzieller Ratgeber der britischen Schatzkammer und Delegierter des Finanzministers beim höchsten Wirtschaftsrat in Paris. Das Buch heißt: „The economic consequenses of the peace.“ Von besonderem Interesse sind die Einzelheiten von der Friedenskonferenz, die die inneren Gründe zeigen, warum Wilson eine so durchaus unglückliche Rolle gespielt hat.

Clemenceau war die beherrschende Persönlichkeit in dem Rat der Vier. Er und seine Ratgeber allein hatten das Problem in allen Angelegenheiten durchdacht. Dieses Problem bestand einfach darin, durch territoriale Abtretungen, Vernichtung der deutschen Handelsflotte und der deutschen Eisenindustrie sowie durch drückende Geldforderungen eine Verminderung der deutschen Bevölkerung und Wirtschaftskraft zu erzwingen. Die französischen Forderungen waren so hoch gesetzt, daß Clemenceau sich sogar den Schein einer gewissen Mäßigung geben konnte, dadurch, daß er ein um das andere Mal mit einem kurzen Zugeständnis von den größten Uebertreibungen Abstand nahm. Die französische Taktik war auch dadurch stark, daß sie die amerikanische Kritik ermüdete, indem sie über diese den unangenehmen Schein der Deutschfreundlichkeit warf.

Zunächst Clemenceau war Llord George mit einer fast übermenschlichen Eigenschaft begabt, die Gedanken des Gegenspielers zu erraten und den Argumenten der Umgebung zu begegnen, aber seine Schwäche war eine offenbare Unkenntnis der kontinentalen Probleme.

Neben diesen überlegenen Männern spielte Wilson die Rolle der blinden Kuh. Er kam zu der Konferenz mit dem hohen moralischen Gefühl, daß er ein feierliches Uebereinkommen mit dem geschlagenen Feinde getroffen habe, der im Vertrauen auf seine guten Absichten sich wehrlos gemacht hätte. Der Präsident fühlte sich als Prediger der Gerechtigkeit. Die ganze Welt, die Mitglieder der Konferenz glaubten zu Anfang, er und sein großer Stab von Ratgebern seien nach Paris mit umfassenden, im einzelnen durchgearbeiteten Vorschlägen für den Friedensvertrag und die Verfassung des Völkerbundes gekommen, aber in Wirklichkeit hatte Wilson keine Pläne in der Tasche, er hatte nichts anderes mit sich als seine 14 Punkte. Seine Ratgeber waren eine Anzahl amerikanischer Geschäftsleute, die mit wenigen Ausnahmen keine großen Kenntnisse in der europäischen Frage hatten, und der Präsident hielt nicht einmal mit ihnen während der Verhandlungen die Verbindung aufrecht. Die europäischen Zuschauer bei den Szenen im Konferenzsaal, die zahlreichen Scharen von Beamten und Sachkundigen sahen mit Ueberraschung, wie verlegen, ja wie verwirrt der erste Mann der Vereinigten Staaten sich neben den europäischen Staatsmännern ausnahm. Er war in seiner Auffassung allzu schwerfällig und konnte auf Vorschläge des Gegners keine schnelle Entscheidung finden. Er konnte nichts anderes, als dagegen streiten und tat es mit Glück in der Fiume-Frage, aber in der Regel wurde er leicht und behend aus seinen Stellungen herausmanövriert.

Da er selber keine Vorschläge hatte, wurden die Beschlüsse in der Regel auf Grund der französischen oder britischen Entwürfe gefaßt. Die Alliierten versuchten mit einer scharfen Dialektik Wilson vorzutäuschen, daß diese Entwürfe seinen 14 Punkten entsprächen, und hatten damit solches Glück, daß es ihnen beinahe unmöglich war, den Präsidenten aus der scharfen Haltung wieder herauszubugsieren, wenn sie das für notwendig hielten. Aus Besorgnis um seinen Völkerbund ließ Wilson sich mit geschickten Formulierungen betören, die, ohne die Worte in seinen 14 Punkten zu ändern, deren Geist direkt ins Gegenteil verkehrten. Ueberzeugt von seinen guten Vorsätzen, hatte er sein Gewissen zuletzt so vollständig täuschen lassen, daß, als Llord George in der elften Stunde der Konferenz etwas Mäßigung zu zeigen wagte und vorschlug, daß die Friedensbestimmungen mit Deutschland erörtert werden sollten, er fünf Tage lang den Präsidenten nicht davon überzeugen konnte, daß dieser sich darin geirrt habe, was er erst nach fünf Monaten Arbeit für Recht und richtig befunden hatte. Da war es der Präsident, der sich weigerte, die Friedensbedingungen mit Deutschland zu diskutieren.

Der Verfasser des Buches schlägt vier verschiedene Heilmittel für Europa vor:

1. Eine Revision des Friedensvertrages, hauptsächlich darauf ausgehend, daß Deutschlands Schadenersatzleistung auf zwei Milliarden Pfund begrenzt wird, eine Summe, die nach seinen Anschauungen den von den Deutschen verursachten Schaden deckt und das Maximum dessen ist, was Deutschland billigerweisen zahlen kann.
2. Streichung der gegenseitigen Schulden der Alliierten, was für Amerika ein Opfer von etwa zwei Milliarden Pfund bedeuten würde.
3. Aufnahme einer internationalen Anleihe zur Finanzierung des Wiederaufbaues Europas und einer internationalen Valutareform.
4. Eine Reform des Verhältnisses zwischen Zentraleuropa und Rußland, um Deutschland in den Stand zu setzen, seine historische Mission zu erfüllen, Rußlands wirtschaftliches Leben zu organisieren.

Der Verfasser sieht Europas Zukunft im schwärzesten Licht, wenn sein Vorschlag kein Gehör fände. Es ist ein merkwürdiges Zeichen der Zeit, daß ein Buch wie dieses, so rücksichtslos in seiner Wahrheitsliebe, so frei von nationalem Vorurteil und mit so tiefem Blick für Europas Solidarität, in England veröffentlicht werden konnte, bevor der unglückliche Friedensvertrag in Kraft getreten war.

Deutsches Reich.

Dresden. (85. Sitzung der sächsischen Volkskammer.) Die Kammer überwies in der gestrigen Sitzung eine Regierungsvorlage, wonach Sätze in der Gebührenordnung für Aerzte, Chemiker, Pharmazeuten und Hebammen bei gerichtlich medizinischen und medizinal-polizeilichen Verrichtungen um 50 v. H. erhöht werden sollen, an den Gesetzgebungs-Ausschuß zur Weiterberatung. Zum Gesuch des Gemeindevorstandes Barthel und Genossen in Schmiedeberg, die Bahnlinie Bärenfels-Moldau bis Lengefeld weiter zu führen und zum Gesuch der Gemeinde Hermsdorf i. E. und Genossen diese Linie über Hermsdorf gehen zu lassen, wurde beschlossen, das Erstere der Regierung zur Berücksichtigung und das Letztere zur Erwägung zu überweisen. Eine Eingabe des Landesausschusses des sächsischen Kleinhandels über eine nicht befriedigende Entscheidung des Ministeriums wegen Verteilung rationierter Waren durch den Kleinhandel überwies die Kammer ebenfalls der Regierung zur Erwägung.

Berlin. (Vorsichtsmaßnahmen der Regierung.) Um allen etwa bestehenden Demonstrationsabsichten rechtzeitig entgegenzutreten, sind umfassende Vorsichtsmaßnahmen getroffen worden. Die Wilhelmstraße und die Zugänge zu ihr sind mit Drahtverhau versehen. Die Sicherheitswehren sind mit Handgranaten und Gewehren ausgestattet.

— (Fieberstimmung an den Börsen.) Die mehrtägige Börsenpause hatte zur Folge, daß die Valutarückgänge während der drei Ruhetage den wuchtigsten Eindruck ausübten. Die Tatsache, daß der Wert der Reichsmark mit wachsender Schnelligkeit sich dem Nullpunkt nähert, ließ naturgemäß die Papiere der privaten Unternehmungen und Auslandswerte kräftig in die Höhe schnellen, obwohl die Nachricht von größeren Rückgängen an der Wiener Börse einige Ernüchterung brachte, die aber nicht nachhaltig zu sein schien. Der Markkurs ist im neutralen Ausland auf etwa 4 Pfennig zurückgegangen.

— (Neue Verfügung der Besatzungsbehörden.) Im besetzten Gebiet haben die Besatzungsbehörden eine neue Verfügung erlassen, die jede öffentliche Begrüßung der heimkehrenden Kriegsgefangenen verbietet. Unterlassen sind Zurufe, Zuwinken, Blumenwerfen, Ansprachen usw. sowohl während des Eisenbahntransportes als auch während des Marsches der Heimkehrenden durch die Ortschaften. Für etwaige Kundgebungen von Anderen werden die Lehrer verantwortlich gemacht. — Unerhört!

— (Die Verteilung der deutschen Schiffe.) Aus Paris wird gemeldet: Am Montag nachmittag fand die Fortsetzung der ersten Botschafterkonferenz statt. Sie billigte die aufgestellte Verteilung der deutschen Kriegsschiffe. Unter diesen befanden sich solche, die zerstört werden sollen, ohne daß ein Termin dafür aufgestellt wurde; die anderen dürfen bestehen bleiben, unter ihnen besonders diejenigen, die Frankreich und Italien zugeteilt wurden. Eine dritte Kategorie ist zum Polizeidienst für Polen, Rumänien und anderen Mächten bestimmt.

— (100 000 Mann genügen nicht zum Ruhe-Halten.) In einer Unterredung mit dem Berliner Vertreter der Zeitung „Telegraaf“ erklärte Noske, die Zentralen und die Entente hätten das größte Interesse daran, daß Deutschland bald zur Ruhe kommt. Vielleicht komme die Entente noch im letzten Augenblick zu der Einsicht, daß das Deutschland erlaubte Heer von 100 000 Mann nicht in der Lage ist, Ruhe im Mittelpunkte Europas zu gewährleisten.

Liebe erweckt Liebe.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

33. **Nachdruck verboten.**

An der Hochzeitstafel blickte sie sich wieder vergeblich um. Da kroch es ihr wie ein kalter Schauer über den Rücken. Nun konnte sie die Frage nicht mehr unterdrücken:

„Wo ist deine Mutter, Hans? Ich sah sie in der Kirche, abseits von den anderen. Und dann war sie verschwunden. Ich sehe sie auch hier nicht. Wo ist deine Mutter geblieben?“ fragte sie leise, mit zitternder Stimme.

Er wandte ihr sein Gesicht zu. Es war blaß und unbewegt. Nur seine Stimme hatte sich wie im Schmerz zusammengezogen, und seine Augen blickten fest, düster.

„Meine Mutter ist aus der Kirche gleich nach Hause gefahren. Sie wird nicht an der Hochzeitsfeier teilnehmen. Nur in der Kirche wollte sie Zeugin unserer Trauung sein, — und nachher — wenn wir abreisen, wirst du sie auf dem Bahnhof sehen.“

Sie blickte unruhig forschend in sein Gesicht. Es war, als faßte eine kalte Hand nach ihrem Herzen. Hatte ihr Gatte seine Mutter ferngehalten? Wollte er sie nicht unter dieser vornehmen Gesellschaft sehen — auch heute nicht? Schämte er sich ihrer? Wenn er sie sogar heute seinen Kreisen geflissentlich fernhielt, — war das nicht schlecht, nicht niedrig von ihm? Konnte sie jemals einem Manne vertrauen, dem seine Mutter so wenig galt?

Sie sah wieder das tränenüberströmte Gesicht der alten Frau vor sich, sah ihre erhobenen, arbeitsharten Hände und ein Schmerz ohnegleichen brannte in ihrer Seele — ein Schmerz, dem sie nicht Worte verleihen konnte und der sie doch namenlos quälte.

Fee war wirklich eine auffallend blasse und ernste Braut.

Harry Forst, der an Ellens Seite dem Brautpaar an der Tafel schräg gegenübersaß, immer wieder mit brennenden Blicken in das süße, blasse Frauengesicht unter dem bräutlichen Schleier sah, erfüllte sie mit Gefühl rasender Eifersucht. Er gönnte keinem andern den Besitz dieses bräutlichen Weibes, das er doch um alle Güter der Welt verschmäht hatte.

Schlimme Wochen lagen hinter ihm. Wie eine auszehrende Krankheit wuchs in seinem Herzen die Eifersucht und das heiße Begehren, Fee sich zurückzugewinnen. Immer wieder hatte er sich in ihre Nähe gedrängt, in der Hoffnung, einige Worte mit ihr wechseln zu können. Wenigstens ihre Verzeihung wollte er erflehen und ihr die eine Frage vorlegen, die ihm im Herzen brannte: Ob sie alles aus ihrem Herzen gerissen habe, was er darin einst für ihn selbst geglüht hatte.

Er meinte, er müsse ruhiger werden, wenn Fee ihm sagte, daß sie Ritter so wenig liebte, wie er Ellen Poltmer.

Aber er kam nie dazu, ihr diese Frage vorzulegen. Sie sah stets kalt über ihn hinweg, und nie war sie einen Augenblick allein. Ritter schien kaum von seiner Seite zu weichen.

Nun war sie Ritters Frau, und er wurde Ellens zärtliches, liebesseliges Geplauder über sich ergehen lassen, mußte Ellens Hand wieder und wieder streicheln, drücken, so oft diese sich in die seine stahl. Aber dabei war ihm, als müsse er diese Hand von sich schleudern, als müsse er aufspringen und sich neben Fee stellen, um laut auszurufen: „Sie ist mein — sie gehört mir — mir allein — alles andere ist eitel Lug und Trug!“

Aber er blieb sitzen. Er antwortete mechanisch auf Ellens Geplauder, gab ihr mechanisch die heißgehörten Kosenamen, von denen sie nie genug hören konnte, aß und trank und lächelte wie ein Automat — nur seine Augen verrieten ein anderes Leben.

Fees Augen streiften nur ein einziges Mal sein Gesicht, und als ihr Blick dabei in seine brennenden, unruhig flackernden Augen sah, wandte sie stolz und ruhig das Haupt von ihm ab, als sei er nicht vorhanden.

Bärchen und Lorchen saßen inmitten einer lustigen Gesellschaft. Da die Hofrätin auch die Tischordnung bestimmt hatte, waren ihre Töchter sehr vorsichtig gewesen und hatten die amüsantesten und nettesten Kavaliere in ihre Nähe plazieren lassen. Ihr helles Lachen klang oft an Fees Ohren und sie dachte, es müßte eine Wohltat sein, dieses gedankenlose Lachen nicht mehr den ganzen Tag zu hören.

Es wurde viel getoastet und unzählige Male auf das Wohl des Brautpaares angestoßen. Dann trug Bärbchen ein rührselliges Gedicht vor, in dem sie in poetischen Worten Fee versicherte, daß nun die „gewogenen Malentage“ vorüber seien, und daß Fee nun aus „der frohen Schwestern Schar“ gestohlen sei, um dem Geliebten im „Tafelgemach“ die Sorgen „von der Stirn zu küssen“. Es war sehr erhebend. Um keine allzuernste Stimmung nach diesem Vortrag aufkommen zu lassen, hatte die umsichtige Hofrätin hierauf eine „heitere Nummer“ auf das Programm gesetzt.

Diese heitere Nummer war ein von zwei jungen Damen in niedlichen Bauernkostümen vorgetragenes scherzhaftes Duett.

Dann kam Lorchen an die Reihe, die dem Brautpaar als „Wahrsagerin“ erschien und unerhörtes Glück voraussagte.

So ging es in bunter Fülle weiter, zuletzt wurden gar lebende Bilder gestellt, denen ein Prolog voraussging, den der Hofrat selbst gedichtet hatte und der großen Beifall erntete, weil er wirklich sehr nett und launig war und von einer hübschen, jungen Dame sehr drollig vorgetragen wurde.

Kurzum, die Hofrätin hatte alles in Bewegung gesetzt, um eine glänzende Feier zu veranstalten. Da in dem erstklassigen Hotel, wo die Hochzeit gefeiert wurde, Speisen und Weine ebenso erstklassig waren, herrschte eine sehr fröhliche Stimmung.

Nur das Brautpaar blieb ziemlich ernst und still.

Als die Tafel aufgehoben war und der Kaffee in den Nebenräumen serviert wurde, räumten dienstbare Geister den großen Saal, damit getanzt werden konnte.

(Fortsetzung folgt.)

— (Die Erinnerung
beck an seinen Feldz
„Times“.) Die „Times“
Abdruck der Erinnerung
beck aus seinem Fel
„Times“ huldigen der
Mannes und weisen b
ter ihm dienenden Ask
ern. Daraus folgern d
ein durchaus verwendb
gegen Tarnopol seien.
Urteil der „Times“
ein großes stehendes H

— (Der Ausverkau
an Ausländer haben
Umfang angenommen.
legenheit nehmen dürft
verkaufs Deutschlands
größten Privatgrundstü
burger Privatstraße „
angekauft worden, und
Mark. Der Erwerber
werbs-Gesellschaft „Ro
26 Hausgrundstücke zu
und drei Etagen, sowi
ist bereits vollzogene
eingetragen. Infolge
die holländische Gesellsch

— (Verhaftung in
wärts“ mitteilt, hat d
Sklarz bei der Verneh
der schleswig-holsteinisch
daß die Scheidemann u
sönlichkeiten belastende
der diese Fälschungen z
Antrages, den Scheide
eingereicht hat, in Ba

Aus R

Lichten

*— **Der Bergar**
Kohlenrevier hat heute
gonnen und wird sich u
weiter ausbreiten, da
in der gewünschten Hö
des an die Regierun
laufen ist. Im Laufe
wehrtruppen zur Aufre

*— **Postdiebstah**
15. d. M. sind auf de
berg nach Werdau aus
Wertangabe 19000 Mk
abhanden gekommen.
für die Ermittelung d
1000 Mk. ausgesetzt;
fehlenden Summe nicht
geschafft wird. Zweckd
Oberpostdirektion Chem

*— **Alle Hundel**
gemacht, daß die Hun
richten ist. Nichtbefolg
strafung nach sich. —
hat ebenfalls bis 31.
pflichtigen seien nochm

*— **Das Erget**
Sachsen. Das Stati
nunmehr das Ergebnis
vom 8. Oktober 1918.
Bevölkerung 4 668 253,
2 494 217 weibliche
Zahlen der Volkszäl
lauten 4 306 661, 2 3
Gesamtergebnis bedeut
betrag von 138 000
daß die Bevölkerungs
beginn auf 5 Millione
davon befindet sich noc
Die weibliche Bevölker
geringfügige Zunahme,
minderung.

*— **Ein neues**
dürfte die Errichtung e
als gesichert gelten.

*— **Das 2. Sinf**
fiker verstärkten städtisc
im Krystall-Palast statt
Hartmann, Konzertsän
worden. Der Dame geb
wie beifolgende Kritiken
Das Sopransolo „Der
wurde von Frl. Hartma
tragen. Die wohl
willig kräftige Stimme
später in dem Morgner
überall“ und im „Ba
Entfaltung. „Allgemei
Hartmann mit ihrer
Sopranstimme das a
„Requiem für die de
„Neueste Nachrichten“:
mann ihren „Mozart“
die Töne und legte da
gemeine Zeitung“: D
Frl. Hartmann mit ihr
ten Stimme in die H
ter Beifall ward ihr z
Klavier hat Herr S
freundlichst übernomme
men zur Aufführung:
Raben“ von Rheinberg
gesang) Mozart. „Ro
Ouvertüre zur Oper
Einstudierung ist die